

Wozu Sozialkapital?

Was unter sozialem Kapital verstanden wird, weshalb es für jede Gesellschaft notwendig ist und warum es sich zu erforschen lohnt

Basel, 2010 – Renée Steffen

Eine Definition

Generell werden in Industriestaaten die vorhandenen Güter anhand ihres ökonomischen Wertes gemessen. Bei gewissen Bereichen scheint diese Übersetzung allerdings evident, als bei anderen.

Problematische Felder sind beispielsweise kulturelle Güter wie Kunst oder auch karitative Arbeiten. Dabei werden Fragen wie, *„Was sind ideelle Tätigkeiten wert?“* schnell voreilig in der philosophischen Schublade verstaut und somit von einem öffentlichen Diskurs abgeschnitten.

In diese Problematik geraten wir auch, wenn wir den Begriff Sozialkapital verwenden.

Denn bereits der Ausdruck selbst, der den Bereich des Sozialen als Kapital zusammenfasst, scheint auf den ersten Blick, ein abstraktes Konstrukt zu sein.

Im Grunde soll der er aber nichts anderes umfassen, als **die reale Essenz jeder konkretisierten Sozialbindung.**

In den Theorien verschiedener Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaftler (worunter diesbezüglich die Prominentesten wohl jene von Pierre Bourdieu, James Coleman und Robert Putnam sein dürften) stehen in der Definition von Sozialkapital zwei Hauptpunkte im Vordergrund: Einerseits die Abgrenzung zu **Humankapital** (auch: kulturelles Kapital) und **Finanzkapital** (auch: ökonomischem Kapital), andererseits der Verweis auf rechtliche, politische und institutionelle Regelwerke, in welchen diese Kapitalformen wirken.

Als theoretische Basis hat eine solche Differenzierung große Bedeutung. Denn sie veranschaulicht, dass **alles was ‚Gemeinschaft‘ meint, Sozialkapital voraussetzen muss:** Während nämlich Finanz- und Humankapital je eigenständig und als Eigentum produziert werden können, entsteht soziales

Kapital nur über Kooperationen der Gesellschaftsmitglieder.

Wenn also die Wirtschaft von Geld, die Kultur von Bildung und die Politik von Macht lebt, so lebt alles Gemeinschaftliche vom Ausmass vorhandenen Sozialkapitals.

Am offensichtlichsten verkörpert finden wir Sozialkapital in Netzwerken, sozialen Bindungen und Kooperationen oder auch in Vorstellungen von Freundschaft, Kollegialität, Frieden und Demokratie (vgl. u.a. Basel Institute of Commons 2010).

Da nun die verschiedenen Formen von Kapital in Wechselwirkung zueinander stehen, hat sich in Forschungskreisen die These verbreitet, **dass sich mit der Dichte von Sozialkapital auch finanzielle und kulturelle Strukturen verbessern ließen** (z.B. Senkung der Arbeitslosenrate, Wirtschaftswachstum, Verringerung von Überwachungskosten, Stärkung von demokratischen Strukturen, Minimierung von Korruption und Kriminalität etc.).

Das Basel Institute of Commons and Economics forscht

Erklärungen dafür, weshalb Sozialkapital für Gesellschaften unabdingbar ist, gibt es offenbar eine Menge. Ein breites Mass an kleineren Publikationen zeigt zudem, dass nicht nur das Interesse am Thema, sondern auch dessen gesellschaftliche Relevanz, in den letzten Jahren gewachsen ist. Aber weshalb ist nun auch die systematische Erfassung dieses Kapitals relevant? Das Basel Institute of Commons and Economics hat es sich zur Aufgabe gemacht, mögliche Antworten auf diese Frage zu finden, indem eigenhändig Studien durchgeführt werden sollen. Dabei geht das Institut davon aus, dass Sozialkapital erstens nicht von alleine

nachwächst und zweitens, **dass die Messung von Sozialkapital zugleich auch gezielte Produktion dessen sein kann.**

Die OECD betont in einer Arbeit über Sozial- und Humankapital, dass selbst wenn „[...] dieser Begriff verhältnismäßig neu ist und noch kein allgemeiner Konsens über seine Bedeutung besteht [...], deuten sie [die verfügbaren Informationen] doch darauf hin, dass das Sozialkapital ein für die Gestaltung der öffentlichen Politik nützliches Konzept ist und dass es weiterer Arbeiten zur Begriffsentwicklung und zur Konzipierung von Messtechniken bedarf“ (OECD 2004: 50).

Die gängigen Sozialkapital - Forschungen orientieren sich oftmals am Grad des Vertrauens, den Gesellschaftsmitglieder in persönlichen Beziehungen (Mikroebene), in Vereinen, Organisationen, Institutionen (Mesoebene) und in Symbolgemeinschaften (Makroebene), hervorbringen.

Unser Institut ist jedoch der Meinung, dass bei solchen quantitativen Erhebungen unmöglich das Ganze und dessen Kern erfasst werden kann, da sämtliche soziale Handlungen, die außerhalb des institutionalisierten Rahmens stattfinden, ignoriert werden. Es scheint daher wichtig zu betonen, **dass soziales Kapital überall entstehen kann** und eben nicht nur in Familien, Schulen oder Vereinen.

Die These müsste also folgendermaßen lauten: **Individuen verfügen über ein größeres Reservoir an Wissen, Erfahrung, Können und Potential, als dass über institutionalisierte Formen von Sozialität (Bsp. Arbeit) vermittelt werden kann.**

Deshalb versucht unser Institut über ein möglichst vereinfachtes, aber umfassendes Indiz, empirische Erhebungsmöglichkeiten zu generieren.

Dafür soll unseren Probanden die folgende einfache Frage gestellt werden: *Was gibst du Menschen ausserhalb deiner Familie ohne*

Anspruch auf Gegenleistung? Und was bekommst du?

Was in der qualitativen Auswertung der Antworten im Vordergrund stehen wird, ist die Suche nach möglichen Übersetzungsformen für soziales Kapital in all seinen Ausprägungen.

Diese Auseinandersetzung geht insofern über sich selbst hinaus, als dass sie eine wichtige Basis für neuartige Gesellschaftskonzeptionen darstellen kann. Alternative Entwürfe, die sich ansatzweise in immer mehr Institutionen, Einrichtungen und Programmen finden, fußen auf Vorstellungen von Vertrauen, Respekt, Freiwilligkeit, Kooperation, Vernetzung, Interdisziplinarität, Flexibilität, Selbstreflexion und Ganzheitlichkeit, sprich: auf vorhandenem Sozialkapital.

Quellen

Basel Institute of Commons and Economics (2010): *Goldene Stunden. Freiwillige als sozialer Reichtum in Basel.*

Online unter: <http://commons.ch/wp-content/uploads/Sozialer-Reichtum-in-Basel.pdf>

Birchmeier, Urs (2002): *Das Sozialkapital. Fakten und Hypothesen.*

Online unter: <http://commons.ch/wpcontent/uploads/sozialkapital20021.pdf>

OECD (2004): *Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital.*

Online unter <http://commons.ch/wp-content/uploads/sozialkapital20021.pdf>nt/uploads/OECD_Vom-Wohlergehen-der-Nationen.pdf

Weitere Forschungsansätze finden Sie auf unserer Homepage unter: http://commons.ch/?page_id=2